

VU Research Portal

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in den Niederlanden

Lorenz, C.F.G.

published in

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses : Bestandsaufnahmen und Zukunftsaussichten
2003

document version

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication in VU Research Portal](#)

citation for published version (APA)

Lorenz, C. F. G. (2003). Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in den Niederlanden. In *Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses : Bestandsaufnahmen und Zukunftsaussichten* (pp. 89-97). Ed. Praesens.

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

E-mail address:

vuresearchportal.ub@vu.nl

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- **Moderation:** Peter Eckl, VR Forschung
- TeilnehmerInnen:
 - Martin Faißt, Vorsitzender ÖH
 - Ulrike Felt, Institut für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung, Wien
 - Chris Lorenz, Vrije Universiteit, Amsterdam, Universiteit Leiden
 - Lothar Matzenauer, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
 - Justin Stagl, Institut für Soziologie, Universität Salzburg

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- **Lorenz:** wissenschaftliche Nachwuchsförderung in den Niederlanden
 - über 60% der Promovierten verlassen die Wissenschafts, bei Postdocs ähnlich (nur 12 % bleiben in der Wissenschaft – nach fünf Jahren, 60 % möchten wissenschaftlich tätig sein) – Vernichtung intellektuellen Kapitals

Ursachen:

- „Stau“ in der Wissenschaft, Expansion der Unis zwischen 1965 und 1975, nur 2% der Profs werden in den Ruhestand versetzt (noch ca. 8 Jahre), danach wahrer Mangel
- anhaltender Sparkurs der nl. Regierung, immer mehr unbefristete Stellen und wenig Neuzugänge, Ausgaben für F&E sinken
- kurzfristige Wissenschaftspolitik (in NL = Sparpolitik), Dissertation hat relativ hohen Preis, mehr Stellen für Doktoranden, weniger für Post Docs, Präferenz für kurzfristige Projekte, obwohl Trend zur langfristigen Forschung – Anerkennung notwendig !!

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

Lorenz:

Fazit für die Zukunft:

- Verhältnis Post Docs / Doktoranden muss geändert werden
- Nächsten 5-8 Jahre Finanzierung langfristiger Projekte
- Sparpolitik muss geändert werden
- Auch Teilzeit muss möglich sein
- Politik muss Eigenart der Wissenschaft anerkennen
- Evaluierung von aussen

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

Matzenauer:

- Seit mehr als einem Jahrzehnt „Laufbahnentscheidungen“ wesentlich früher, 2/3 wurden erreicht
- Durchschnittsbetrachtungen nicht sehr aussagekräftig, einige Fächer aussichtsreich, andere nicht. Kann man steuernd eingreifen?
- Problematiken oft hausgemacht, Altersstruktur ähnlich wie in NL

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

Felt:

- Frage des Nachwuchses ist geklärt, kommt unter
- Möglichkeit einer alternativen Karriere
- z.B. Geisteswissenschaften und Teil der Naturwissenschaften (theoretische Wissenschaften) organisieren autonomes Leben ausserhalb der Uni – Drittmittelprojekte
- Konfliktvermeidungsstrategie in den wissenschaftlichen Institutionen
- Ist es möglich weniger qualifizierte Personen zu nehmen um dem System zu helfen ?
- Extrem schwer für Quereinsteiger
- Beziehung zwischen innen und aussen
- Veränderung des Personalrechts. Grossteil der Personen befindet sich in festem Dienstrecht. 2 Systeme: veränderbar und nicht.
- Theoretische Flexibilität und praktische Flexibilität ist nicht unmachbar
- Langfristige Planung macht Flexibilisierung möglich

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

Conclusio:

- Reale Anbindungsmöglichkeiten von ForscherInnen notwendig, Schlüssel liegt im Übergang zu neuem Modell und nicht am neuen Modell selbst

Stagl

- Durchschnittsalter sackte zu Beginn ab, bevor er wieder stark Anstieg
- Anstieg 1979, Auswirkungen von UOG 1975
- Personalentscheidungen fallen anonym, jeder der es will wird pragmatisiert
- Jeder der eine Mittelbaustelle inne hat, blockiert 3-4 andere
- Gehälter steigen, System wird unfinanzierbar sein

Faißt

- Ziel muss sein, dass die Besten an die Universitäten kommen – in Forschung und Lehre
- Bruchstellen sind: Karriereplanung, freie Stellen, keine Leute, die nicht aus dem System kommen

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- Lösungsansätze: Juniorprofessur-befristet, Durchlässigkeit des Systems erhöhen, Entlohnung der jungen Mitarbeiter, Informatiker haben massives Nachwuchsproblem in der Wissenschaft (Abwerbung durch die Wirtschaft), Leistungsbezogene Gehälter, Marktgerechte Gehälter muss es geben
- Modernes Sklaventum noch vorhanden – Wasserträgermentalität

Matzenauer Replik:

- Reformprozess soll Flexibilität der zeitlichen Befristung schaffen um sich für höhere Positionen zu qualifizieren
- Gefahr die Herbeiredung eines Pendelausschlags zwischen Definitivstellung und einer totalen Befristung – wie find ich in ein objektives System hinein
- Weg weg der bisherigen Regelung ohne in das Gegenteil umzuschlagen, sonst 2 System, wo Konflikt vorprogrammiert ist

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- *Diskussion erste Runde:*
 - Flexibilisierung des Dienstrechts, Problem keineswegs dramatisch, mehrere Formen des Dienstrechts sollten flexibel anwendbar sein
 - Replik Matzenauer: Spielraum etwas größer, nicht alles hängt am Dienstrecht, Richtung mehr vertragliche Verpflichtung, Richtung zeitliche Befristung
 - Replik Felt: Unterschied ob etabliertes System oder nicht, Nachwuchs könnte „verheizt“ werden
 - neues Laufbahnmodell (Grünbuch) professionell, zeitliche Befristung sehr klar definiert – keine Diskussion möglich, Fronten vorab geklärt, faires Modell. Wird Grünbuch vom Ministerium akzeptiert ? Post Doktoranden Phase muss akzeptiert werden.
 - Replik Matzenauer: Mobilitätsfrage wird berücksichtigt. Ist schon jetzt im Dienstrecht verankert, wird aber zuwenig berücksichtigt. Mobilitätsbereitschaft ist an österreichischen Universitäten zuwenig gegeben. Denkweise muss sich ändern ! Hackordnung spielt wesentliche Rolle.

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- Post Doc Problem da. Kann man dieses Problem auf europäischer Ebene diskutieren und die Mobilität von Post Docs erhöhen ?
 - Replik Matzenauer:
In EU wird auf 3 Ebenen diskutiert:
Lehrende, öffentlicher Dienst, Forschung. Es gilt Mobilitätshemmnisse zu diskutieren und abzubauen.
Befürchtung: Wieder eine Frage der Finanzminister ?
- Stagl:
Zurück zu UOG 75 Zukunft nicht möglich. Unis sind nicht marktfähig, falls doch wird sich Staat über Studiengebühren holen.
Fragen an Matzenauer:
2 Kollegen werden „verheizt“, Verwaltung nimmt immer mehr zu.
Was plant man hier? 2 Fälle von Definitivstellungen wurden abgelehnt?
Was tun?
 - Verwaltungsaufwand wird produziert. Viele Beiräte werden neu eingeführt. Personalausschüsse, etc. Gemeinsames Bemühen muss es sein
Verwaltungsarbeit abzubauen.
 - Vollziehung des Dienstrechts nicht optimal. Wie gut sind negative Aussagen begründet, helfen nicht bei der Definitivstellung.

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- Stagl:
Habe nur auf Bekannte Fakten hingewiesen.
Demokratische Legitimation verleiht noch nicht Macht.
- Nachwuchspolitik:
In welche Richtung wird gedacht hinsichtlich Nachwuchspolitik, ist eine Karriere in Stufen möglich ?
 - Kann nur im Gesamtkontext gesehen werden.
Zentrale Universitätsverwaltung – man soll über Straffungen nachdenken.
 - Faißt:
Kein Basisgehalt, sondern Leistungsorientiert.
 - Betten:
Pragmatisierung schlechtes System. Niemand hat sich einem Auswahlverfahren zu stellen. Auslandserfahrungen sollten obligatorisch sein.
 - Felt:
Mobilität wesentlicher Punkt, schwierig für manche Institute jemanden gehen zu lassen. Belohnungsverfahren – schwierig umzusetzen, wer nimmt graduelle Qualitätswahrnehmung vor ? Es wird als schockierend gesehen, AssistentInnen negativ zu beurteilen. Kein vernünftiges Belohnungssystem möglich.
Umdenkprozess VORHER notwendig.

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- **Publikum:**

Auch andere Belohnungen möglich – z.B. Freisemester, Studienreisen.

- **Eckl:**

Missverständnis. Bessere Ressourcennutzung notwendig.

- **Publikum:**

Nachwuchsphase kann nicht zum Beruf werden.

Bewährung muss gewährleistet sein.

- **Publikum:**

jene Geisteswissenschaften, kleine Fächer und Orchideenfächer sind gefährdet. Aber Notwendigkeit gegeben. Es wird hinkünftig keine SpezialistInnen mehr geben, Fächer am aussterben. Gerade österreichischer waren in diesen Fächern sehr erfolgreich, sind auch nicht so kostenintensiv wie andere Fächer. Standortdiskussion führt zur Provinzialisierung und zur „Verwienerung“. Keiner weiss heute, welche Fächer in 20 Jahren relevant sein werden. Keine Quantifizierung sinnvoll !

- **Lorenz:**

Orchideenfächern geht es schlecht, Unis werden in NL über den Markt aufrecht erhalten. Es wurde z.B. Hethitisch gestrichen – zuwenig Hörer.

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

- **Publikum:**

was ist der Marktwert ?

- **Felt:**

Fiktiver Begriff. Marktwert kann hoch sein, aber Person ist z.B. nicht teamfähig, dann Marktwert, Ausbildung nicht relevant, weil nicht labortauglich.

- **Publikum:**

Nicht Markt, sondern Wettbewerb. Markt ist Orientierung nach außen. Evaluierung ist möglich, passiert ja auch in Lehrveranstaltungen.

- **Lorenz:**

Aussenevaluierung notwendig.

- **Adam:**

Es existiert keine Vergleichsmöglichkeit.
Beurteilungsfragen: Begutachter müssen ebenfalls evaluiert werden.

- **Publikum:**

Verankerung in der Scientific Community wesentlich.
Intensivere Auseinandersetzung der Studierenden mit der Forschungsleistung wesentlich.

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung

Protokoll ab Dienstag den 28.11. abrufbar unter:

www.sbg.ac.at/aff

Homepage der Abteilung für
Forschungsförderung
an der Universität Salzburg

Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in den Niederlanden.

Prof.Dr. Chris Lorenz, Vrije Universiteit Amsterdam/ Universiteit Leiden, Niederlande.

Vortrag für das Symposium des Österreichischen Klubs der Freunde der Alexander von Humboldt-Stiftung, 22. bis 25. November 2000, Universität Salzburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bevor ich mit meiner kurzen Einleitung über die niederländische Lage der Nachwuchsförderung beginne, lassen Sie mich zwei Bemerkungen vorausschicken.

Zunächst will ich dem *Österreichischen Klub der Freunde der Alexander von Humboldt-Stiftung* herzlich für die Einladung zum Symposium danken. Ich freue mich, hier bei Ihnen sein zu dürfen, und hoffe, dass Sie nach meiner Einleitung noch ähnlich empfinden werden. Zweitens, bitte ich für meinen Umgang mit der deutschen Sprache um Nachsicht. Ich habe mich zwar, dank der Humboldt-Stiftung, einige Zeit in Bielefeld und Berlin aufgehalten sowie auch in den letzten zwei Jahren, wegen Gastprofessuren, in Graz und Erfurt, aber ich stelle immer wieder mit Erstaunen fest, wie unterschiedlich die Grammatiken des Deutschen und des Niederländischen doch sind - trotz aller oberflächlichen Ähnlichkeiten! Diejenigen, die die niederländische Sprache als eine Art Plattdeutsch betrachten, möchte ich einladen, später ein bisschen mit mir niederländisch zu reden, dann werden wir bald feststellen, inwieweit diese Ähnlichkeitshypothese stimmt. Wie dem auch sei, ich bitte Sie, sollten während meines Vortrags Verständnisschwierigkeiten auftreten, mich bitte darauf hinzuweisen. Ich werde mich dann notfalls, mit Ihrer Erlaubnis, des Englischen bedienen, es sei denn, dass Sie alle den unbändigen Wunsch verspüren, Niederländisch zu reden.

Und nun zum eigentlichen Thema, die Gegenwart und Zukunft der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in den Niederlanden.

So beginne ich mit einer *zahlenmäßige Skizze der gegenwärtigen Nachwuchslage* in den Niederlanden¹. Unter ‘wissenschaftlichem Nachwuchs’ verstehe ich übrigens die Doktoranden *und* die Postdocs, obwohl ich hauptsächlich über die Postdocs reden werde, da die Probleme der Nachwuchsförderung bei dieser Gruppe am deutlichsten hervortreten.

Figur nr.1.

Kategorie	Zahlen (absolut und relativ)	
Doktoranden	7000	100% (36,3% Frauen)
	5390	77% wünscht eine wissenschaftliche Beschäftigung
	2870	41% hat einen Zeitvertrag in den Wissenschaft
	910	13% hat einen Zeitvertrag außerhalb den Wissenschaften
Postdocs	2000	100% (25% Frauen)
	1700	85% wünscht eine wissenschaftliche Beschäftigung
	240	12% hat unbefristete wissenschaftliche Stelle (nach 5 J.)
	840	42% bleibt Postdocs (nach 5 Jahre)
	940	46% verlässt die Wissenschaft
	552	60% dieser Gruppe will zurück in die Wissenschaft

Quelle: ‚Arbeidsperspectieven binnen de wetenschap‘, OR-NWO, 25 –2 – 1999.

Nun zu den Zahlen: An den niederländischen Universitäten gibt es gegenwärtig etwa 7000 *Doktoranden*. Laut einer Umfrage wünschen sich 77% der Doktoranden (d.h. fast 5400) eine wissenschaftliche Karriere, aber nur 41 % der Doktoranden (d.h. 2870) hat tatsächlich einen Zeitvertrag an einer Universität oder an einem wissenschaftlichen Institut. Über 60% der Doktoranden verlassen sofort nach der Promotion den wissenschaftlichen Bereich.

¹ Eine mehr umfassende Analyse der universitären Lage in den Niederlanden habe ich entwickelt in: ‚The myth of the Dutch middle way. A true story about the Dutch mountains‘, in: *Wissenschaftsrecht* Bd.33 (2000), nr.3, S.189-209.

Was die *Postdocs* betrifft, verhalten sich die Prozentsätze ähnlich: es gibt etwa 2000 Postdocs und davon 85% (d.h. 1700) - also die große Mehrheit – wünschen sich eine feste wissenschaftliche Anstellung. Von diesen 1700 werden nur 240 (d.h. nur 12%) - in einer Frist von 5 Jahren- eine feste Stelle an einer Universität erlangen; 840 (d.h. 42%) sind bereits seit 5 Jahren Postdoc und 46% (d.h. 940 Postdocs) werden voraussichtlich in 5 Jahren den wissenschaftlichen Bereich verlassen, obwohl 60% dieser Gruppe (d.h. 552) am liebsten aktiv in der Wissenschaft bleiben würden. Also, *mehr als die Hälfte der Doktoranden* verlässt in den Niederlanden beruflich die Wissenschaft sofort; und *fast die Hälfte der Postdocs* geht in den Niederlanden innerhalb von 5 Jahren für die Wissenschaft *verloren*, obwohl die große Mehrheit wissenschaftlich tätig sein möchte. Das bedeutet vom Wissenschaftssystem her gesehen eine umfangreiche *Vernichtung des wissenschaftlichen Kapitals*, also eine *riesige Ineffizienz* des wissenschaftlichen Systems.

Die *Ursachen* dieser massiven „wissenschaftlichen Kapitalvernichtung“ in den Niederlanden sind, im Großen und Ganzen, dieselben wie in Deutschland und Österreich: der Stau im Bereich der Wissenschaft ist durch eine *Kombination von – unwandelbaren - historischen und – im Prinzip wandelbaren - politischen Faktoren* entstanden.

Der *historisch* bedingte Erklärungsfaktor ist die *schnelle und kurzfristige Expansion* der Unis zwischen 1965 und 1975, die den *Altersaufbau* des wissenschaftlichen Personals grundlegend bestimmt und noch für 5 bis 10 Jahre bestimmend sein wird, solange nämlich, bis diese ‘expansive’ Generation in den Ruhestand versetzt wird.

Von den *politischen* Erklärungsfaktoren möchte ich nur die zwei wichtigsten hervorheben: erstens, der *rigorose Sparkurs*, den die niederländische Regierung seit den achtziger Jahren verfolgt hat. Ein Sparkurs, der in einer stetigen Senkung der finanziellen Mittel der Universitäten resultiert. Und, zweitens, eine kurzfristige und nicht besonders intelligente *Wissenschaftspolitik*. Ich werde die historischen und die politischen Erklärungsfaktoren nun kurz erläutern.

Die Erläuterung des *Problems des Altersaufbaus* kann ich sehr kurz halten, da es sich im Prinzip um dasselbe wie in Deutschland und Österreich handelt. Das Problem ist, vom Nachwuchs her gesehen, dass es *fast keine freien festen Anstellungen* an Universitäten mehr gibt, sondern *nur noch befristete*. So werden bei uns vorläufig nur 2% der Professoren pro Jahr pensioniert. Dieses Problem wird sich noch auf die nächsten 5 bis 8 Jahre erstrecken und dann, so paradox das auch klingen mag, sofort ins *Gegenteil* umschlagen: das Überangebot an

Wissenschaftlern wird in einigen Jahren in einen klaren Mangel umschlagen. Es ist vor kurzem berechnet worden, dass bereits im Jahr 2008 so viele Professoren und wissenschaftliche Assistenten in den Ruhestand gehen werden, dass voraussichtlich ein *Mangel* zwischen 10 % bis 30 % auftreten wird, um nämlich die freiwerdenden Stellen wieder vollständig besetzen zu können. Das fundamentale Nachwuchsproblem besteht also darin, *die Postdocs noch 5 bis 8 Jahre in der Wissenschaft zu beschäftigen*. Dafür benötigen die Universitäten natürlich Geld und Planstellen, die niederländische Politik jedoch will das nicht wahrhaben.

Das bringt mich zum *zweiten* Erklärungsfaktor der katastrophalen Nachwuchslage, d.h. bei dem *anhaltenden Sparkurs* der niederländischen Regierungen.

Dieser Sparkurs hatte zur Folge, dass immer mehr unbefristete Stellen gestrichen wurden und nach wie vor gestrichen werden. Das bedeutet, dass sich die Überlebens- und Berufschancen von Postdocs in der Wissenschaft weiterhin verringern anstatt zu verbessern, was langfristig gesehen für das Wissenschaftssystem von großen Schaden sein wird.

Diese Überlegung führt uns zum *dritten* Erklärungsfaktor, nämlich zur kurzfristigen und nicht besonders intelligenten *Wissenschaftspolitik*. Wissenschaftspolitik bedeutet in den Niederlanden hauptsächlich Finanzpolitik, und hier liegt auch eine Ursache für die Nachwuchsprobleme in der Wissenschaft. Der Hintergrund ist folgender: Universitäten in Holland werden hauptsächlich auf Basis ihres wissenschaftlichen '*Outputs*' vom Staat finanziert; sowohl in der Lehre als auch in der Forschung wird der quantitativ messbare 'Output' betrachtet und berechnet. So hat eine Dissertation in diesem Finanzierungssystem einen relativ hohen 'Preis'. Für eine abgeschlossene Dissertation erhält eine Universität etwa ATS 252.000.- vom Staat. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Universitäten verhältnismäßig viele Stellen für Doktoranden geschaffen haben und wesentlich weniger für Postdocs, die ja schließlich weniger Geld für die Unis 'einbringen'. Deshalb wird es in den nächsten Jahren nicht leichter werden, als Postdoc zu überleben.

Dazu kommt noch ein weiteres Problem, das seinen Ursprung im Finanzierungssystem findet, nämlich, es kostet Universitäten wesentlich weniger Geld, Postdocs in *kurzfristigen Projekten* zu beschäftigen als in langfristigen Projekten, da mit diesen langfristigen Projekten Abgaben für *Sozialleistungen* für die Universitäten einhergehen, was ja bei kurzfristigen Projekten

nicht der Fall ist. Deshalb liegen die Präferenzen der niederländischen Universitäten und NWO (die niederländischen DFG) usw. eindeutig auf *kurzfristigen Projekten*, und das in einer Zeit, wo das Wissenschaftssystem offensichtlich *langfristige* Projekte braucht, um auch langfristig überleben zu können.

Es gibt hier einen *Gegensatz* zwischen der kurzfristigen finanziellen Rationalität auf die Mikroebene und der langfristigen Rationalität auf der Makroebene. Weil aber Politiker selten länger als 4 Jahre – also höchstens eine Legislaturperiode – vorausplanen, wird dieses Problem oft nicht als politisches Problem wahrgenommen. Und falls dies doch ab und zu geschehen sollte – wie das und den letzten Jahren unter dem Druck der Postdocs selbst der Fall war –, dann werden lediglich Lösungen vorgeschlagen – wie zum Beispiel Extra-Stellen und neue Projekte – *ohne dass etwas am Finanzierungssystem der Universitäten verändert wird*. Das bedeutet also, dass die eigentlichen *Ursachen* für die Nachwuchsprobleme an niederländischen Universitäten unverändert fortbestehen, da eben *nur* die *Symptome* bekämpft werden – und eben das geschieht nicht besonders effizient.

Die Lage der Postdocs kann meiner Ansicht nach in der Zukunft *nur* dann verbessert werden, wenn die Politik und die Verwaltung der Universitäten bereit sind, das Finanzierungssystem der Universitäten grundlegend zu ändern und absurde und kontraproduktive finanzielle Mechanismen daraus entfernen. Dies setzt jedoch voraus, dass Politik und Verwaltung anfangen, über die langfristige Entwicklung der Wissenschaft nachzudenken. Dies würde auch voraussetzen, dass wissenschaftliche Probleme nicht länger ausschließlich unter finanziellen und ökonomischen Gesichtspunkten analysiert würden. Die Lösung der Nachwuchsfrage setzt, mit anderen Worten, die *Anerkennung der Eigenart des wissenschaftlichen Systems durch die Politik* voraus. Leider sehe ich bis heute keine deutlichen Hinweise, dass es eine Entwicklung in dieser Hinsicht gibt. Aber hoffentlich wird in naher Zukunft meine Analyse von den niederländischen Politikern 'falsifiziert' werden.

Was bedeutet meine Analyse für die *Zukunft der Nachwuchsförderung*?

Ich fasse meine Zukunftsanalyse in fünf Punkte zusammen. *Erstens* bedeutet meine Analyse, dass für die nächsten 5 bis 8 Jahre eine *Minimalfinanzierung langfristiger Projekte* notwendig sein wird, um der heutigen Generation der Postdocs eine gewisse wissenschaftliche Überlebenschance zu bieten. *Zweitens*, dass die *Sparpolitik bezüglich der Universitäten eingestellt* werden muss, da dadurch ein weiterer Abbau von fixen Stellen im Wissenschaftsbetrieb zu befürchten ist. Denn dies bedeutet auch eine zunehmende und permanente Unsicherheit – ‚Job insecurity‘- für den Nachwuchs, das zu einem weiteren

‚Braindrain‘- neben weniger unsicheren Sektoren der Wirtschaft – führen wird. *Drittens* bedeutet meine Analyse, dass in Zukunft die *Zahlen der Doktorandenstellen und der Postdocstellen aufeinander bezogen* werden müssen, um Missverhältnissen wie jenen von heute vorzubeugen. *Viertens*, dass alle Stellen im Wissenschaftsbetrieb auch als *Teilzeit* besetzt werden können, da sonst auf Dauer viele talentierten Frauen für die Wissenschaft verloren gehen werden. Denn das ist nicht nur eine Sache der Emanzipation, sondern auch der wissenschaftlichen Rationalität!

Fünftens möchte ich in meiner Analyse festhalten, dass die Politik die *Eigenart der Wissenschaft anerkennen* muss und aufhören muss, zu versuchen die Wissenschaft *inhaltlich* zu steuern. In den Niederlanden wird das bereits versucht, da Forschungsprojekte seit einigen Jahren auch auf Grund ihrer sogenannten ‚*gesellschaftlichen Relevanz*‘ – d.h. ökonomische Relevanz - selektiert werden. Diese Art der Steuerung ist illusionär und kontraproduktiv und stimuliert *nur* strategisches Verhalten unter den Wissenschaftlern.

Meine Analyse bedeutet keineswegs, dass ich für die Universitäten und die Wissenschaft eine Art *carte blanche vom Staat* fordere, wie es gerne von Politikern vorausgesetzt wird. Meiner Ansicht nach hat die Wissenschaft *Verantwortung* abzulegen und das bedeutet: *sichtbar* zu machen, was die Wissenschaftler in der Forschung und Lehre *leisten*. Das heißt, dass die Leistungen eines *jeden* Wissenschaftlers transparent gemacht und evaluiert werden müssen, denn nur so ist es möglich, dem Verdacht entgegenzuwirken, nämlich, dass Wissenschaftler auf Kosten der Steuerzahler faulenzten. Sollte das tatsächlich bei bestimmten Wissenschaftlern zutreffen, so, darüber besteht kein Zweifel, muss das selbstverständlich *sanktioniert* werden. Wer für Lehre und Forschung bezahlt wird, muss auch Lehre und Forschung leisten! Und weil Evaluierung eine komplexe und sensible Sache ist, muss Evaluierung, meiner Ansicht nach, immer von *ausländischen* Experten gemacht werden. Für kleine Länder, wie Österreich und die Niederlande, ist das noch wichtiger als für die größeren. Wissenschaft ist entsprechend seinen *Prinzipien* ein *internationales* und ein *offenes* Geschäft, aber in der *Praxis* gibt es sicherlich auch Wissenschaftler, die Offenheit, Transparenz und internationale Konkurrenz nicht besonders mögen. Dieses Problem muss anerkannt werden und kann nur durch Offenheit gelöst werden. Etablierte Wissenschaftler können deshalb durch das Transparentmachen der wissenschaftlichen Leistungen und durch die fachinterne Evaluierung (inklusive Sanktionierung) der wissenschaftlichen Leistungen das öffentliche Ansehen und die öffentliche Legitimität der Wissenschaft am besten fördern. So liegt es in der Hand der

Wissenschaftler selbst, die Chancen des Nachwuchses zu fördern. Die Rest ist, wie wir wissen, eine Sache der Politik.